

LINK: <https://www.tagesanzeiger.ch/leben/gesellschaft/nur-fuer-doggen/story/31303703>

Nur für Doggen

Sie sind riesig, schwer und stark auf den Menschen fixiert: Doggen. Ein Fall für Eva Kellers Gnadenhof.
Von Ulrike Hark, Möhlin

Aktualisiert: 05.12.2014, 07:20



Eva Keller mit ihren Doggen Aska (r.) und Dagi. Foto: Dominique Meienberg

«5½-Zimmer-Einfamilienhaus zu verkaufen» steht auf einem grossen Schild am Eingangstor. Eva Keller meint es ernst. Bereits im Sommer hat die Baslerin die Stiftung «Moiren» gegründet, und dieser Hausverkauf ist nun der nächste Schritt in ihrem grossen Plan: einen geeigneten Bauernhof zu

finden, wo sie vernachlässigten Deutschen Doggen aus der Schweiz, Deutschland und Österreich einen würdigen Lebensabend bieten kann. Dafür setzt die 47-jährige Treuhänderin nicht nur ihre ganze Energie ein, sondern auch ihr Geld. «Und da ich kein Krösus bin», meint sie bei der Begrüssung, «muss nun eben mein Wohnhaus hier in Möhlin für den Lebenstraum veräussert werden.» Dass sie sich später aus ihrer Firma für Personalverleih zurückziehen und zusammen mit ihrem Mann auf den Hof ziehen wird, ist für sie klar. Ein vielversprechendes Objekt im Baselland hat sie bereits ausgespäht.

WEITER NACH DER WERBUNG

Sechs Lebensjahre im Schnitt

Menschen, die in einer Dogge lediglich einen zu gross geratenen Hund mit viel Appetit sehen, der erst noch hypersensibel ist und im Schnitt nicht älter als sechs Jahre alt wird, mögen Eva Kellers Vorhaben merkwürdig finden. Den Skeptikern sagt sie dann: «Es stimmt, Doggen sind äusserst sensibel, manchmal sogar ängstlich, und gerade deshalb kommen sie im Tierheim nicht klar. Anders als andere Hunderassen haben sie ein grosses Bedürfnis nach Menschennähe, im Heim magern sie ab.» Auch die Heime ihrerseits seien mit den «Riesen» überfordert – es brauche neben der Zuwendung, ganz praktisch betrachtet, eben auch grosse Unterkünfte. Besonders in Deutschland sei die Lage prekär: «Kopfloze Leute kaufen sich auf Ebay für 100 Euro einen Doggenwelpen und setzen ihn dann auf die Strasse, wenn er zu gross wird.» Ein solcher Fall war zum Beispiel «Rippchen». Inzwischen ist der abgemagerte Hund mit dem treffenden Übernamen bei einer befreundeten Stiftungsrätin untergekommen und hat schon wieder 48 Kilo auf den Rippen.

WEITER NACH DER WERBUNG

Die Begeisterung für die grossen Tiere mit dem ausdrucksvollen Kopf hat Eva Keller schon lange. Seit mehr als zehn Jahren hält sie Doggen: «Unter Doggenfans spricht man von einem Virus, das einen nicht mehr loslässt», sagt sie. Zurzeit sind es bei Keller Cooper und Aska. Sie haben im Haus Platz in Hülle und Fülle. Als sich die Journalistin mit dem Fotografen etwas scheu ins Wohnzimmer mit den grossen Hundematratzen getraut, stürmen die mächtigen Tiere auf sie los: zweimal rund 60 Kilo Lebendgewicht – viel Tier auf einmal.

Aska, mit 5½ Jahren bereits im Seniorenalter, hat gerade ihre Physiotherapie hinter sich. Sabrina Renz, eine der Stiftungsrätinnen, packt ihre Tasche zusammen. Sie kommt jede Woche, um Askas marode Bandscheiben zu therapieren. Ohne Schmerzmittel könnte sich die Hündin kaum bewegen, dank der Therapie kann sie im Garten herumtollen – auch wenn ihr die hartnäckigen Spielaufforderungen des 2-jährigen Cooper manchmal zu viel sind. Während der Jungspund, aus Schweizer Zucht, gut sozialisiert und von sonnigem Gemüt, den Besuchern seine volle Zuneigung entgegenbringt, schnappt die misstrauische Aska schon mal nach dem Ärmel des Fotografen. «Aska ist ein Nothund», erklärt Eva Keller; sie habe die Hündin aus Ostdeutschland übernommen, aus «schwierigsten Verhältnissen». Eigentlich ist Eva Keller gegen das Importieren von Problemhunden, auch weil dies im Herkunftsland Nachfrage erzeuge; aber in diesem Fall habe es einfach «gefunkt».

WEITER NACH DER WERBUNG

Zu rasch auf Grösse gezüchtet

«Doggen binden sich extrem an ihren Halter, und sie haben ein grosses Herz», wirft Renz ein. Sie spricht damit nicht nur das sanfte Gemüt der Hunde an, sondern ganz konkret die Grösse der Körperorgane. Dass Doggen selten älter als sechs Jahre werden, habe auch damit zu tun, dass sie in ihrer relativ kurzen Zuchtgeschichte zu rasch auf ein imposantes, übergrosses Exterieur gezüchtet worden seien, erklärt Keller. Die Gelenke und viele Organe konnten schlicht nicht mithalten. So ist der riesige Brustkasten eigentlich viel zu gross für den Magen. Anders gesagt, der Magen hat zu viel

Platz, was manchmal zu lebensbedrohlichen Magendrehungen führt. Dass sie sich von ihren Lieblingen wegen der kurzen Lebenserwartung rascher wieder trennen muss als andere Hundebesitzer, schmerzt Keller. «Es ist aber eine grosse Freude, wenn man sieht, dass auch ein alter Hund wie Aska wieder Lebensfreude zurückgewinnt, auch wenn es nur noch für kurze Zeit ist.»

Und ja, das muss sie nun doch noch gestehen: «Seit ein paar Wochen gibts noch eine dritte Dogge im Haus.» Drei Doggen? Ja, das habe ihr Mann auch zuerst gefragt – noch so ein Hund? Eva Keller hat Dagi aus Slowenien über Umwege aus einer sogenannten Tötungsstation geholt. Der schwarze Rüde ist mit seinen 7½ Jahren bereits über dem «Verfalls-datum», wie Keller scherzhaft sagt. Aber wenn man ihn mit Aska im Garten sieht, wirkt er verspielt wie ein junger Hund.

Keller hatte schon als Mädchen davon geträumt, einen grossen Bauernhof mit vielen Tieren zu haben. Auf Umwegen scheint der Wunsch nun doch noch in Erfüllung zu gehen. Demnächst stehen Prüfungen zur Tierbetreuerin an. Das Augenmerk wird beim Gnadenhof zwar auf vernachlässigten, alten Doggen liegen, aber auch andere Tiere werden willkommen sein. «Wir wollen zeigen, dass es für Tiere, die einen Schicksalsschlag erlitten haben, weitergehen kann», sagt sie. Und das Loslassen gehört am Schluss dazu. So hat Eva Keller ihrer Stiftung den Namen «Moiren» gegeben, nach den drei griechischen Schicksalsgöttinnen, die den Lebensfaden jedes Geschöpfes spinnen, messen – und abschneiden.

www.moiren.ch

Tierpsychologie
Infos einblenden

Publiziert: 04.12.2014, 18:11